

Instrumentenschule

Mitglieder des Klangforum Wien nehmen sich Solostücke vor – und machen einen Instrumentalreigen auf

Ein Akkord wie ein Paukenschlag! Pause. Ein zweiter. Pause. Ein dritter und dann ein Doppelschlag aus zwei Akkorden, die sich spannungsvoll aufeinander aufbauen. Das Klavierstück „Haiku“ hat **Toshio Hosokawa** zum 75. Geburtstag von Pierre Boulez geschrieben. Und macht deutlich, dass ein Klang in der ostasiatischen Musikauffassung auch ganz für sich alleine stehen kann – und nicht wie in der europäischen Tradition immer als Teil eines größeren Ganzen gehört und begriffen werden muss. Später wird Hosokawa, dieser komponierende Philosoph, in seinem Klavierstück nur noch einzelnen Tönen nachlauschen, die im Nichts verebben. Aber Hosokawas Musik steht keineswegs immer für Vereinzelung. Er möchte vielmehr analog zu den Kalligraphie-Meistern mit seinen Tönen Linien zeichnen. Vor allem „Extasis“ für Violine macht diesen Anspruch mit langgezogenen scharf und differenziert modellierten Tönen und Tongruppen deutlich. Auch die anderen Musikstücke – jeweils für ein Soloinstrument geschrieben – gehen in diese Richtung. Dabei stellen sich Musiker des Ensembles Klangforum Wien vor: Markus Deuter mit der Oboe, Florian Müller am Klavier, Virginie Tarrete an ihrer Harfe, mit der sie „Two Japanese Folk Songs“ darbietet und sich dabei klanglich nah an die zitherähnliche Koto heranraut.

In derselben „Solo“-Reihe des Labels Kairos stellt das Klangforum Wien Stücke des Sizilianers **Salvatore Sciarrino** vor. Das perlende „Duo Notturmo“ für Klavier etwa. Ein Stück, das in repetierenden Verzerrungen im Diskant verbleibt. Erst später gesellen sich Bass-



figuren hinzu. Im zweiten Satz muss Joonas Ahonen am Flügel eine tonlose Staccato-Folge mit abgetöner Saite anfügen. Unterbrochen von impulsiv ausbrechenden, volltönenden Akkorden. Sciarrino ist keiner Schule zugehörig und pflegt einen unakademischen Ansatz, der durchaus schrof- fe, aber immer sinnliche Musik zeitigt, die aber nie ins Süffige abdriftet. Auch „Imagine fenicia“ ist auf einem „tonlosen“ Grundmuster aufgebaut, das Vera Fischer auf ihrer Flöte herstellen muss, bevor sie herkömmlich geblasene Töne hinzufügen darf, die regelrecht herausgestoßen werden. Das hat durchaus etwas Archaisches. Und ist dabei hochspannend gerade innerhalb der Endlosschleife des immer gleichen Rhythmus. Auch der Harfenistin Virginie Tarrete begegnet man hier wieder. Ziemlich untypisch tremoliert sie in „La'addio a trachis“ zirpende Töne und muss den Korpus ihres Instrumentes als Klangreservoir einsetzen. Überhaupt – das wird in diesen Solowerken greifbar – orientiert sich Sciarrino durchaus auch am Geräuschhaften, am Knarzen, Schwingen, Klacken seiner täglichen Umgebung, sogar dem Klopfen des Regens in der Nacht (wie man den Liner Notes entnehmen kann).

Geräuschhaft, aber gleichzeitig visionär als langes elektronisch unterstütztes Klangband offenbart sich **Olga Neuwirths** „CoronAktion I: io son ferito ahimè“ für Perkussion und Samples. Hinter den aufblitzenden Aktionen des Schlagwerkers Björn Wilker steht eine Klangwand, die ebenso schemenhaft wie sensibel Jahrhunderte zitierend Schnipsel früher Chormusiken einblendet. Weit klarer gibt sich „Weariness Heals

Wounds“ für Bratsche Solo, das Neu-wirth Dimitrios Polisoidis – abermals vom Klangforum Wien – auf die Saiten geschrieben hat. Es ist ihrem Freund aus Studententagen, dem fantastischen Filmregisseur Michael Glawogger gewidmet. Das Solostück spiegelt seine zunehmend brüchige Gesundheit in immer wieder abbrechenden Motiven, Rutschen ins Dissonante, in sterbenden Tönen. Zudem verweist der Titel auf das nicht nur in Japan aufscheinende Phänomen „Hikkikomori“, mit dem sich junge Menschen dem stetigen Leistungsdruck verweigern und sich von der Welt abwenden... „Weariness Heals Wounds“ erscheint schließlich wie ein klingendes Kompendium der Bratsche.

Noch einmal Bratsche: **Enno Poppe** hat sich in seiner neuen Einspielung der ganz großen Klanggeste verschrieben. Sein dreisätziges kammerorchestrales Werk „Filz“ mit Tabea Zimmermann als Solistin bäumt sich auf, stülpt sich schließlich von innen nach außen, offenbart eine wahrhaft eruptive Klanggestalt, die sich ständig wandelt. Enno Poppes Musik ist hochemotional, ihr Duktus ein dramatisch wilder, aber niemals ungelenker. Aus kleinsten motivischen Zellen entwickelt Poppe seine Musik, die sich ständig verzweigt. Im letzten Satz kommt die Bratsche dann mehr und mehr tastend daher, suchend in schwankender Intonation. Dunkel steigen die orchestralen Setzungen im Hintergrund auf. Alles gerät ständig ins Fragende. Übertrendend inszeniert von Tabea Zimmermann, dem Ensemble Resonanz und dem Komponisten am Taktstock!

Tilman Urbach

Hosokawa: Solo; Klangforum Wien (2020); Kairos

Sciarrino: Solo; Klangforum Wien (2020); Kairos

Neuwirth: Solo; Klangforum Wien (2020); Kairos

Poppe: Filz; Tabea Zimmermann, Ensemble Resonanz, Enno Poppe (2020); Wergo